

DER KANZELDIENST

DIE PREDIGT AUS DER ARCHE

Sonntag, den 30.08.2009 / 09.30 Uhr

Ein Mittler zwischen Gott und Mensch

Von Christian Wegert ©

*Predigttext: „Denn es ist **ein Gott** und **ein Mittler** zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus, der sich selbst als Lösegeld für alle gegeben hat. Das ist das Zeugnis zur rechten Zeit, für welches ich eingesetzt wurde als Prediger und Apostel (ich sage die Wahrheit und lüge nicht), als Lehrer der Heiden im Glauben und in der Wahrheit.“ (1. Timotheus 2,5-7)*

Über die Person Jesu wurde im Laufe der Geschichte viel geschrieben, Filme gedreht und Bücher veröffentlicht. Es gibt wohl keine Person auf dieser Welt, die bekannter ist als Er. Aber wer ist Jesus wirklich, und vor allem: Was war Seine Mission? Die Antwort ist: „*Es ist **ein Gott** und **ein Mittler** zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus, der sich selbst als Lösegeld für alle gegeben hat. Das ist das Zeugnis zur rechten Zeit, für welches ich eingesetzt wurde als Prediger und Apostel (ich sage die Wahrheit und lüge nicht), als Lehrer der Heiden im Glauben und in der Wahrheit“ (1. Timotheus 2,5-7).*

In unserer heutigen Zeit steckt allerhand Spannung in diesen Worten. Da ist die Rede von *einem* Gott und *einem* Mittler zwischen Gott und den Menschen. Das klingt doch sehr nach christlicher Exklusivität und Überheblichkeit. Tatsächlich wird heute Religion als größere Gefahr wahrgenommen als politische Systeme. Die Zeit des kalten Krieges ist vorbei, und die Ängste, die vor 30, 40 Jahren die Menschen umtrieben, sind heute andere. Immer häufiger wird von der Gefahr der Religionen gesprochen. Es wird dann vorgeschlagen, entweder Religion zu verbieten oder sie auf die Privatsphäre zu beschränken. Religion ja, aber bitte nicht öffentlich.

Besonderer Anstoß wird daran genommen, wenn von den Kanzeln gepredigt wird, dass es nur einen Weg zu Gott gibt, nämlich den über Jesus Christus, Seinen Sohn. Diese unumstößliche Aussage der Bibel ist

tatsächlich einzigartig und exklusiv. Wir wollen erklären, warum die Bibel Jesus als einzigen Weg vorstellt, und dann sehen, dass diese Wahrheit uns nicht in eine Überheblichkeit anderen gegenüber führt, sondern in die Demut und in die Liebe zu allen Menschen.

Die Haltung Gottes den Menschen gegenüber wird im Vers unmittelbar vor unserem Text beschrieben. Dort wird deutlich, dass Gott wünscht, dass Menschen aus allen Rassen, Nationen und gesellschaftlichen Hintergründen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen. Das heißt, dass die gute Nachricht von Jesus weder durch das Geschlecht noch durch die Hautfarbe noch durch das Portemonnaie begrenzt ist. Egal, ob König oder Untertan, ob reich oder arm – Gottes Herz wünscht, dass Menschen gerettet werden. Er liebt die Welt, daher hat Er Seinen Sohn gesandt (Johannes 3,16).

Aber aus irgendeinem Grund berührt diese Botschaft von der Liebe Gottes den Durchschnittsdeutschen nicht. Ich gehe sogar so weit zu sagen, dass diese Botschaft selbst manchen Christen nicht mehr in Staunen versetzt. Es wird wie selbstverständlich hingenommen und gesagt: „Wenn Er Gott ist, dann ist Er verpflichtet, mich zu lieben“, oder „Warum sollte Er mich nicht lieben?“.

Und so ist kaum jemand bewegt oder berührt, wenn ihm gesagt wird: „Gott liebt dich!“ Warum? Weil es ein Problem gibt, das nicht erkannt, sondern übersehen wird.

Mein Auto hat eine kleine rote Kontrolllampe, die immer dann aufleuchtet, wenn die Handbremse gezogen ist. Eines Tages fing die Lampe an zu flackern. Ich dachte, es sei ein Wackelkontakt, und schenkte der Leuchte keine weitere Beachtung. Ich hatte das dahinterstehende Problem nicht erkannt. Nach einiger Zeit ging das Flackern in ein Dauerleuchten über, bis ich dann doch schließlich eine Werkstatt aufsuchte. Dort teilte man mir dann mit, dass es höchste Zeit war zu kommen, da die Bremsflüssigkeit entwich. Meine Ignoranz dem Problem gegenüber hätte unweigerlich zu einem Unglück geführt. Diese Predigt soll wie eine Warnleuchte sein, die aufblinkt. Ich bete, dass du aufhörst, wenn wir über das größte Problem des Menschen sprechen.

I. DAS PROBLEM

Es gibt ein Problem, das zwischen Gott und der Menschheit besteht. Bevor dieses Problem nicht erkannt wird, werden wir nicht bewegt und begeistert von Gottes gnädiger Haltung dem Menschen gegenüber sein. Deswegen müssen wir es konkret ansprechen.

Im Kapitel 1 wird dieses Dilemma deutlich. Wir lesen dort, wie Gott ist, und im Gegensatz dazu, wie der Mensch ist.

Da ist zunächst einmal Gott: „*Dem König der Ewigkeit aber, dem unvergänglichen, unsichtbaren, allein weisen Gott, sei Ehre und Ruhm von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen*“ (1. Timotheus 1,17). Paulus beschreibt Gott als König der Ewigkeit. ER regiert, ohne ein Ende zu haben. ER ist ohne Zeit. ER wird nicht vergehen. ER kann mit menschlichem Auge nicht gesehen werden, weil ER umgeben ist von einem unzugänglichen Licht (1. Timotheus 6,16). ER ist der König ohne Schatten, weil es kein Licht außerhalb von Ihm gibt, das heller ist als ER. ER ist einzigartig. Es gibt keinen anderen neben Ihm. „*Denn es ist ein Gott.*“ „*Ich bin der HERR und sonst ist keiner; denn außer mir ist kein Gott*“ (Jesaja 45,5). Es gibt keinen anderen Gott neben Ihm, und daher gebührt Ihm auch die Ehre und der Ruhm für immer. Das ist die eine Seite.

Die andere Seite ist der Mensch. Wie ist der Mensch im Gegensatz zu Gott? „...*dass einem Gerechten kein Gesetz auferlegt ist, sondern Gesetzlosen und Unbotmäßigen, Gottlosen*

und Sündern, Unheiligen und Gemeinen, solchen, die Vater und Mutter misshandeln, Menschen töten, Unzüchtigen, Knabenschändern, Menschenräufern, Lügnern, Meineidigen und was sonst der gesunden Lehre zuwider ist, nach dem Evangelium der Herrlichkeit des seligen Gottes, mit welchem ich betraut worden bin“ (1. Timotheus 1,8-11).

Das ist die biblische Sicht über den Menschen. Der Mensch ist im Gegensatz zu Gott kaputt und aufgrund seiner Schuld unfähig, sich IHM zu nähern. Jeder von uns ist Teil dieser Beschreibung. Irgendwo finden wir uns in dieser Aufzählung wieder. Sogar Paulus stellt sich in die Reihe der Sünder, indem er sich in Vers 15 als den ersten unter ihnen beschreibt. „*Glaubwürdig ist das Wort und aller Annahme wert, dass Christus Jesus in die Welt gekommen ist, um Sünder zu retten, von denen ich der Erste bin*“ (1. Timotheus 1,15).

Unser ernsthaftes Problem wird erst dann deutlich, wenn wir den Charakter Gottes dem des gefallenen Menschen gegenüberstellen. Das Problem ist aber noch größer. Nicht nur wir sind rebellisch gegenüber Gott, sondern Gott bewahrt auf der anderen Seite Seine Gerechtigkeit und tritt uns entgegen. Sein Zorn liegt auf uns (Johannes 3,36). Das muss so sein, sonst wäre Er ungerecht und nicht mehr Gott.

Wir stecken also in der Tat in einem Dilemma. Die Kluft ist unüberwindbar. Aber wir meinen: „Selbstverständlich liebt Er mich.“ Nein, so selbstverständlich ist es bei Weitem nicht!

Das Problem ist: Wie kann der ewige, unsichtbare, unvergängliche Gott denen vergeben und die retten, die als kaputt und schuldig beschrieben werden? Hier ist

II. DIE LÖSUNG DES PROBLEMS

„*Es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus, der sich selbst als Lösegeld für alle gegeben hat*“ (1. Timotheus 2,5-6).

Gott sendet einen Mittler. Da sind auf der einen Seite Menschen in ihrer Sünde und auf der anderen Seite Gottes heilige Opposition der Sünde gegenüber. Ein Mittler ist notwendig. Ein Mittler – aber einer, der ganz anders ist als das, was wir uns unter einem Mittler vorstellen.

Wenn wir an eine Mediation (Vermittlung) denken, dann kommt zu den zwei Konfliktparteien ein neutraler Vermittler, um die Konfliktparteien zu befrieden und einen Kompromiss auszuhandeln. Dies hat aber nichts mit dem Vermittlungsprozess zu tun, der hier beschrieben wird.

Auch hier sind zwei Parteien in Opposition. Sie sind verfeindet. Aber nur eine Partei wurde angegriffen, beleidigt und ihr wurde Unrecht getan – Gott. Der heilige, unschuldige Gott wurde angegriffen. Die andere Partei ist allein schuldig. Sie ist schuldig in allen Punkten. Hinzu kommt, dass sie überhaupt kein Interesse an Versöhnung hat (Apostelgeschichte 7,51, Römer 8,7). Wir sind tot in der Sünde und den Übertretungen und wollen nicht versöhnt werden.

Und dann geschieht das Unglaubliche: Dieser heilige und ewige Gott wünscht sich die Versöhnung mit Sündern! Er hat Verlangen, sich mit denen zu versöhnen, die schuldig sind, obwohl sie Versöhnung gar nicht anstreben. Aber dieses Verlangen reicht noch nicht aus. Warum? Weil Gott heilig ist, muss ER Sünde und Sünder bestrafen. So beschloss Gott, einen Mittler zu senden, der Seinen gerechten Zorn auf sich nimmt, um die schuldige Partei zu retten.

Deshalb sendet Gott Seinen einzigen Sohn als den einen Mittler. Paulus sagt: „Es ist ein Mittler!“ Es gibt nur einen. Es kann niemand anderes diesen Job übernehmen.

Was macht den Mittler Jesus so einzigartig?

Zum einen Seine Person:

Die Person Jesus Christus ist einzigartig. Er ist wahrer Gott (1. Timotheus 1,2,12,14) und wahrer Mensch. Warum hat das Bedeutung?

Der Mittler muss in der Lage sein, beide Seiten gleichwertig zu repräsentieren. Das ist auch, was Hiobs Verlangen war: „Denn er ist nicht ein Mensch wie ich, dem ich antworten könnte, dass wir miteinander vor Gericht gingen. Dass es doch zwischen uns einen Schiedsmann gäbe, der seine Hand auf uns beide legte!“ (Hiob 9,32-33).

„Und in Jesus Christus ist Hiobs erbärmlicher Schrei beantwortet worden. Denn er ist beides: Gott und Mensch und daher in der Lage, zwischen uns zu vermitteln.“¹

Zum anderen Sein Werk:

„...der Mensch Christus Jesus, der sich selbst als Lösegeld für alle gegeben hat.“ Wir sehen den Bogen, den der Apostel hier von der Geburt Jesu bis zu Seinem Tod spannt. „...der Mensch Christus Jesus“ ist ein Hinweis auf die Geburt des Gottessohnes, bei der Jesus in das Fleisch kam. „...der sich selbst als Lösegeld für alle gegeben hat“ spricht von Seinem Tod. Das eine führte zum anderen. Er wurde geboren, um zu sterben.

Der Sinn von Bethlehem war der Tod Jesu auf Golgatha. Weihnachten kann ohne das Kreuz nicht verstanden werden! Warum musste Er sterben? Wegen unserer Sünde. Er gab Sein Leben als Lösegeld. Dies ist ein Hinweis auf unsere Gefangenschaft, die nur durch die Zahlung eines Lösegeldes beendet werden kann. Die Gefangenschaft, in der wir uns befinden, ist durch die Opposition Gott gegenüber entstanden. Wir sind unfähig, uns selbst zu befreien. Aber der Preis für unsere Befreiung ist der Tod Jesu. Nur Er kann diesen Preis bezahlen, weil Er als einziger ein vollkommenes Leben führte.

Jesus wusste im Übrigen davon, dass Sein Leben ein Lösegeld sein wird. Denn Er sagte selbst in Markus 10,45: „Denn auch des Menschen Sohn ist nicht gekommen, um sich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele.“ Er war sich Seiner Mission bewusst. Er tat es in freudiger Übereinstimmung mit Seinem Vater. Er war ein Opfer ohne Fehl und Tadel.

Jesus ist also im doppelten Sinn einzigartig in Seiner Mittlertätigkeit. Er ist Mensch und Gott und zweitens ein sündloses Opfer.

Führt der Glaube an die Einzigartigkeit Jesu in Überheblichkeit anderen gegenüber? Nein! Bei Weitem nicht. Im Gegenteil. Sie führt uns vor Augen, dass alle Menschen Sünder sind, uns eingeschlossen, die einen einzigartigen Mittler brauchen. Bist du von der Nachricht, dass Gott dich liebt, berührt? Erkenne das Problem und tue Buße und wende dich an den einzigen Mittler, der das Lösegeld für dich bereithält. Amen!

¹ John Stott, „The Message of 1. Timothy & Titus“, Seite 69

Teil 2

Männer und ihre heiligen Hände

Von Pastor Wolfgang Wegert ©

Predigttext: „So will ich nun, dass die Männer an jedem Ort beten, indem sie heilige Hände aufheben ohne Zorn und Zweifel.“ (1. Timotheus 2,8)

Weil unser Herr und Heiland Jesus Christus unser Mittler geworden ist, darum haben wir Zugang zu Gott und dürfen in aller Freimütigkeit zu Ihm beten, für uns persönlich, für unsere Angehörigen, für die Obrigkeiten – ja, für alle Menschen, wie es in Vers 1 unseres Kapitels ausdrücklich heißt.

I. WER SOLL DIE ANBETUNG LEITEN?

Nun aber fällt auf, dass sich Paulus in Sachen Gebet ausdrücklich an die Männer wendet, während er für die Frauen etwas anderes auf dem Herzen hat, er schreibt: *„So will ich nun, dass die Männer an jedem Ort beten ...und ebenso (will ich), dass die Frauen sich schicklich kleiden mit Anstand und Zucht“ (1. Timotheus 2,8-9).*

Hier berührt der Apostel natürlich das Thema der „Rolle von Mann und Frau in der Gemeinde“, das er in den nächsten Versen noch weiter ausführt. Aber zunächst spricht er vom *„Gebet an jedem Ort“*. Damit ist nicht jeder gewöhnliche Ort gemeint, an dem man beten kann. Man kann in der Bahn beten, auf der Arbeit oder auch beim Autofahren. Aber ich glaube nicht, dass Paulus betonen wollte, auch überall dort heilige Hände aufzuheben. Nein, wie sich auch sonst aus dem Kontext ergibt, meint er das Gebet, zu dem sich die Gemeinde an verschiedenen Orten versammelt.

Und da fordert er die Männer heraus. Warum die Männer? Weil Frauen in der Gemeinde nicht laut beten dürfen? Was liegt vor? Der Wechsel vom Alten zum Neuen Testament, von der Synagoge zur Gemeinde. In der Synagoge saßen Männer und Frauen getrennt, und das Gebet sprachen nur Männer, während die Frauen schwiegen. Das ist bis heute so. Und wir wollen das auch nicht belächeln. Und dennoch hat Paulus den jungen, auch

heidenchristlichen Gemeinden nicht einfach die Regeln der Synagoge übergestülpt. Aber er befahl auch nicht, alles Jüdische abzuschaffen. Er wollte sich lediglich an Gottes Wort halten. Und das spricht sowohl im Alten wie im Neuen Testament massiv von der Führungsverantwortung des Mannes in Familie und Gemeinde.

Es geht also nicht um die Frage „Wer darf beten?“, sondern darum, wer die Anbetung der Gemeinde leiten soll. Wer soll das Gemeindegebet führen, wer soll im Lobpreis vorangehen? Die Antwort lautet: *„So will ich nun, dass die Männer an jedem Ort beten.“*

II. AUCH FRAUEN SOLLEN BETEN

Aber die Bibel sagt nicht nur Deutliches bezüglich der männlichen Leiterschaft in der Gemeinde, sondern sie sagt ebenso deutlich, dass auch Frauen am Gottesdienst aktiv beteiligt sein sollen. Davon spricht schon der Prophet Joel im Alten Testament. Ihn zitiert Petrus in seiner gewaltigen Pfingstpredigt: *„Und es wird geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, da werde ich ausgießen von meinem Geist über alles Fleisch; und eure Söhne und eure Töchter werden weissagen“ (Apostelgeschichte 2,17).*

Das heißt, auch Frauen werden prophetisch reden und selbstverständlich auch beten. Auch wenn das in der Synagoge undenkbar war, folgte Paulus nicht der Tradition, sondern er folgte der Schrift. Darum schreibt Paulus auch allgemein von der Frau, die in der Gemeinde *„betet oder weissagt“ (1. Korinther 11,5).* Damit bestätigt er ausdrücklich die volle Teilnahme von Frauen an Gebet und Weissagung in der Versammlung.

Manche sind der Auffassung, dass Paulus den Frauen das Beten und Weissagen nur im Privaten gestattet. Aber das Wesen der Weissagung, der prophetischen Rede, besteht

doch gerade darin, dass durch sie die versammelte Gemeinde erbaut werden soll. Und außerdem soll sie auch noch durch die Gemeinde geprüft werden. Der Apostel ist also eindeutig. Er hat den Mut, entgegen der jüdischen Tradition den Frauen zu sagen: Ihr sollt in der Gemeinde beten und auch prophetisch reden.

Allerdings sollen sie das in angemessener Weise tun. In 1. Korinther 11 führt Paulus lang und breit aus, dass die Frau ihr Haupt bedecken soll, wenn sie betet. Sie soll dadurch zum Ausdruck bringen, dass sie die männliche Leiterschaft in der Gemeinde anerkennt, so wie auch Christus sich Seinem Vater als Seinem Haupt untergeordnet hat. Wörtlich schreibt Paulus in diesem Zusammenhang: „*Ich lasse euch aber wissen, dass Christus das Haupt eines jeden Mannes ist; der Mann aber ist das Haupt der Frau; Gott aber ist das Haupt Christi*“ (1. Korinther 11,3).

Heißt das, dass spätestens ab heute alle Schwestern ein Kopftuch tragen müssen, wenn sie in der Gemeinde beten oder weissagen? Nein! Es geht um das bleibend gültige Prinzip, das in unterschiedlichen Kulturen unterschiedlichen Ausdruck findet. So wie nicht die äußere Beschneidung wichtig ist, sondern die Beschneidung des Herzens, so ist auch nicht das Kopftuch das Entscheidende, sondern die innere Haltung.

Paulus möchte, dass wir für alle Zeiten anerkennen, dass Männer und Frauen absolut gleichwertig, aber doch unterschiedlich in ihren Rollen sind. Und das kommt auch dadurch zum Ausdruck, dass wir die Autorität männlicher Führung im Gebet, in der Anbetung und im Lobpreis anerkennen. Denn Paulus betont: „*So will ich nun, dass die Männer ...beten.*“ Das ordnet er verbindlich an und befiehlt es definitiv.

III. MÄNNER UND IHRE ERSTE VERANTWORTUNG

Aber der Text meint gewiss nicht nur das, sondern auch, dass die Männer in Sachen Gebet überhaupt vorangehen sollen. In unserer Gesellschaft gibt es einen breiten Konsens darüber, was typisch männlich ist: Stark, muskulös, athletisch, tapfer, ritterlich, weltgewandt usw. Und Männer sind natürlich Macher. Beten gilt da eher nicht als typisch männlich. Beten, heißt es, sei etwas für Frauen

– besonders für alte. Aber in Gottes Augen ist Beten Männersache. Die großen Beter in der Bibel waren Männer – Mose, David und Daniel zum Beispiel. Und der größte unter ihnen war Jesus. Keiner hat so gebetet wie der Mann aus Nazareth. Wir lesen von Ihm, dass Er schon „morgens vor Tage“ die Stille suchte, um zu beten.

Lieber Ehemann und Vater, wie steht es mit deinem Gebetsleben? Hast du überhaupt eins? Wie oft habe ich in Seelsorgegesprächen hören müssen, dass christliche Ehepaare nicht mehr miteinander beten. An wem liegt das? Meistens an den Männern. Nicht selten klagen die Frauen: „Immer muss ich die Initiative ergreifen und betteln: Wollen wir nicht mal wieder zusammen beten?“ Dann sagt er, dass ihm nicht so danach sei. Er wäre nicht in der rechten Gefühlslage und habe dringend noch etwas anderes zu tun, und müde sei er auch.

Ja, müde bist du, mein Bruder. Wie sehr sehnt sich deine Frau danach, dass du vorangehst, dass du deine Familie in Liebe zur Andacht rufst. Was meinst du, wie sehr sich die Deinen alle darüber freuen würden, wenn sie deinen Glauben und deine Gottseligkeit sehen würden. Aber deine Familie liegt geistlich danieder, weil das Familienoberhaupt zum Beten keine Lust hat. Wie würde es deiner Ehe und Familie gut tun, wenn sie beobachten könnten, dass du ein Beter bist, dass du persönlich das Angesicht Gottes suchst. Deine Verantwortung als christlicher Ehemann beginnt nicht mit der äußeren Versorgung für die Deinen. Sie beginnt mit deinem geistlichen Leben. Da liegt der Schlüssel für alle deine anderen Verantwortungsbereiche.

Josua rief aus: „*Ich aber und mein Haus wollen dem HERRN dienen*“ (Josua 24,15). Sein oberstes Ziel war nicht, seinem Haus zu dienen – was ganz wichtig ist. Aber ihm lag mehr am Herzen, nämlich zuerst dem Herrn zu dienen. Und da besaß er einen heiligen Egoismus. Er sprach nicht: „Meine Frau und ich“, oder „meine Familie und ich“! Nein, die Botschaft hieß: „*Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen.*“ Wenn es um Glauben und Gottvertrauen, um Gottes Wort, Gebet und Anbetung geht, da gehe ich voran. Das ist meine erste Verantwortung.

Als Teenager wurde ich eines Nachts wach und hörte aus dem Schlafzimmer meiner Eltern lautes Seufzen. Ich schaute durchs Schlüsselloch. Da sah ich, wie meine Eltern

vor ihrem Bett auf den Knien lagen und beteten. Und meinen Vater hörte ich rufen: „O Gott, begegne Wolfgang, Herr Jesus, rette doch auch seine Seele!“ Dass meine Mutter betete, fand ich gut, dass aber auch mein Vater so vor Gott um meine Seele rang, hat mich zutiefst überwältigt. Bis heute kann ich den Glauben und das Gebetsleben meines Vaters nicht vergessen. Ich weiß noch, wie gut meiner Mutter das tat. Wie glücklich war sie, wenn ihr Mann die Bibel holte und dann sagte: „Alma, lass uns Andacht halten, lass uns beten, lass uns Loblieder singen!“ Dann rief er auch mich. Nicht immer gefiel mir das. Manchmal war er mir zu fromm. Aber statt Schaden zu nehmen, wurde mir seine Art, wie er seine Frau und seine Familie geistlich führte, zum großen Segen – und das bis heute. Deshalb verstehe ich Paulus, wenn er schreibt: „*So will ich nun, dass die Männer ...beten*“ (1. Timotheus 2,8).

IV. HEILIGE HÄNDE

Aber er sagt noch mehr: Sie sollen auch heilige Hände aufheben. Es gibt verschiedene Gebetshaltungen in der Bibel. Das Niederwerfen, Haupt und Knie beugen, aber auch das Erheben der Hände. So heißt es zum Beispiel im Psalm 134,2: „*Hebet eure Hände auf im Heiligtum und lobet den HERRN!*“

Aber das Aufheben der Hände kann schnell zum Ritual ohne Bedeutung werden. Deshalb können wir sicher sein, dass Paulus nicht nur das Händeaufheben als solches meint, sondern er spricht von „*heiligen Händen*“. Das erinnert mich an Psalm 24,3-4. Dort lesen wir: „*Wer darf auf des HERRN Berg gehen, und wer darf stehen an seiner heiligen Stätte? Wer unschuldige Hände hat und reines Herzens ist.*“ Beten ist nicht Sache der äußeren Form, sondern eine Angelegenheit des reinen Herzens.

Und da kommt der Apostel auf die Sünden zu sprechen, mit denen es Männer häufig zu tun

haben, nämlich den Zorn. Er ermahnt: „*So will ich nun, dass die Männer...beten, indem sie heilige Hände aufheben ohne Zorn und Zweifel*“ (1. Timotheus 2,8). Im Zorn kann man nicht beten. Ein verbittertes Herz kann weder in der Gemeinde noch zu Hause beten. Lieber Bruder, lieber Ehemann, bist du ein Zürnender in deiner Familie – häufig ärgerlich, unzufrieden und frustriert? Dann ruinierst du das Mandat, das Gott dir gegeben hat.

Neben dem Zorn verfallen Männer auch häufig der gedanklichen Unzucht. Die Bibel sagt, dass wir unser Ehebett unbefleckt halten sollen (Hebräer 13,4) und auch: „*Ihr Männer, wohnt mit Vernunft (Rücksicht) bei dem weiblichen Teil als dem schwächeren und erweist ihnen Ehre, ...damit eure Gebete nicht gehindert werden*“ (1. Petrus 3,7).

Du kannst nicht im Zorn und auch nicht mit einer verunreinigten Gedankenwelt heilige Hände zum Gebet erheben. Mit einem unreinen Herzen kannst du kein Priester Gottes sein. Da bleiben nichts als nur Zweifel bei dir übrig. Wenn deine Frau dir wirklich deine Ehre und deine Krone ist, wenn du sie wirklich lieb hast, wie Christus die Gemeinde, dann wirst du dich nach einem Gebetsleben sehnen, wie Jesus es geführt hat.

Ich weiß, dass jetzt viele Männer tief betrübt sind. Sie sagen: „Ja, Pastor, so ist es. Mein Gebetsleben stimmt nicht. Ich suche nur selten das Angesicht Gottes. Ich scheue mich auch davor. Denn ich versage so oft. Ich bin oft so ärgerlich, so zynisch, so verletzend und dazu noch voll unzüchtiger Gedanken. Wie soll ich da vorangehen und heilige Hände aufheben können?“ Wenn du auf dich blickst, bist du ganz entmutigt. Aber in der Bibel steht: „*Ein zerbrochenes und zerschlagenes Herz wirst du, o Gott, nicht verachten*“ (Psalm 51,17).

Darum komm zum Kreuz Christi. Da ist Vergebung. Im Blut Jesu erhältst du nicht nur reine Hände, sondern mehr noch, auch ein reines Herz und ein gutes Gewissen. Amen!